



Nach dem Besuch der Ausstellung versammeln sich die Polizeianwärter noch mit Polizeipräsident Torsten Krückemeier (blauer Anzug) zum Gruppenbild. Foto: Berghöfer

Gegen eine »Ära der Einsamkeit«

Rund 80 angehende Polizisten besuchen Ausstellung zum Antisemitismus in Deutschland

VON INGO BERGHÖFER

Gießen. Eher unerwünschte Werbung hatte die Wanderausstellung »Ja, DAS ist Antisemitismus« in dieser Woche durch antiisraelische Störaktionen (der Anzeiger berichtete) erhalten. Nun besuchten rund 80 Polizeikommissar-Anwärter mit Polizeipräsident Torsten Krückemeier die von der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Hessen (RIAS) konzipierte Schau in der Universitätsbibliothek. Die Studenten der Polizeihohe Schule absolvieren derzeit ein Praktikum beim Polizeipräsidium Mittelhessen. Krückemeier betont, dass es das Ziel dieser Aktion sei, die Berufsanfänger zu diesem wichtigen Thema zu sensibilisieren und mit ihnen in den Austausch zu kommen.

Starker Anstieg der Übergriffe

Wie aktuell das Problem Antisemitismus in unserer Gesellschaft – wieder – ist, verdeutlichen die Zahlen, die Projektleiterin Dr. Susanne Urban von der RIAS nennt. So wurden bei ihrer Einrichtung im vergangenen Jahr 528 antisemitische Vorfälle gemeldet, davon alleine 338 nach dem Massaker der Hamas an der israelischen Zivilbevölkerung vom 7. Oktober. Noch am Tag selbst seien die ersten judenfeindlichen Kommentare gemeldet worden. Diese Zahlen blieben auch in diesem Jahr auf einem anhaltend hohen Niveau.

Urban betont auch, dass man sich bei den in der Ausstellung

gezeigten Vorfällen aus den vergangenen zwei Jahren bewusst nicht auf die Zeit nach dem 7. Oktober beschränkt habe, um zu zeigen, dass Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft nicht erst mit der jüngsten Eskalation des Nahostkonfliktes begonnen hat. »Die jüdischen Gemeinden hier stehen auf schwankendem Boden«, meint sie und fügt angesichts der immer höheren Mauern, mit denen sich auch die Jüdische Gemeinde in Gießen gegen Übergriffe schützen muss, hinzu: »Sie leben in einer Ära der Einsamkeit.«

Die von zwei Comiczeichnerinnen mit lockeren Strichen in Szene gesetzten Darstellungen basieren auf authentischen Vorfällen, die allerdings anonymisiert und ohne Ortsangabe gezeigt werden. Die Palette des unverhohlenen zur Schau gestellten Judenhasses reicht da von der Documenta 15 und maulenden Besuchern, die angesichts der Kritik an einigen offen antisemitischen Bildern die Einschränkung der Meinungsfreiheit beklagen (»Man darf wohl gar nichts mehr sagen«), bis hin zu Passanten, die sich über eine Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Pogromnacht vom 9. November 1938 amüsieren (»Haha, soooo unnötig. Die haben es doch verdient«).

Mindestens ebenso verletzend für die Betroffenen wie die offenen Angriffe sind aber auch die Ignoranz ihrer Mitbürger und die Empathielosigkeit aufseiten derjenigen, die für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung verantwortlich sind. »Dafür

sind wir nicht zuständig, da können wir nichts machen«, wird eine Zeugin von Bahnpersonal beschwichtigt, als diese um Hilfe gegen eine Handvoll Schläger bittet, die sie bedrohen. Auf einem anderen Bild verweigern Polizisten das Eingreifen, als pro- und antiisraelische Demonstranten einander begegnen.

»Hier geht es kollegialer zu«

Ein Verhalten, für das es auch gute Gründe geben kann, sagt Polizeipräsident Krückemeier, etwa um eine angespannte Situation nicht aus dem Ruder laufen zu lassen. Gleichwohl soll der Besuch dieser Ausstellung das Bewusstsein der nächsten Polizeigeneration für antisemitische Grenzüberschreitungen schärfen und sie empathischer für die Lage der Betroffenen machen.

Und was sagen die Polizeischüler selbst, die meist in ihren frühen Zwanzigern sind? »Die Kollegen wissen oft nicht, was sie in solchen Situationen machen sollen«, räumt ein junger Mann ein. Darum ist er dankbar, dass bei der hessischen Polizeiausbildung auch viel Wert auf Psychologie und Ethik gelegt werde. Er wisse von Kollegen, dass das leider noch nicht in allen Bundesländern der Fall sei.

Einer seiner Mitschüler hat bereits als Automobilkaufmann gearbeitet, doch da sei die Hierarchie zu seiner Überraschung stärker gewesen als bei der Polizei. »Hier geht es kollegialer zu.« Das bestätigt auch eine 21-Jährige, die durch die Mundpropaganda älterer Mitschüler zur Polizei gekommen ist. Im Gegensatz zu den Kolleginnen, die als erste Frauen den einstigen-Männerberuf »Polizist« ergriffen hatten, ha-

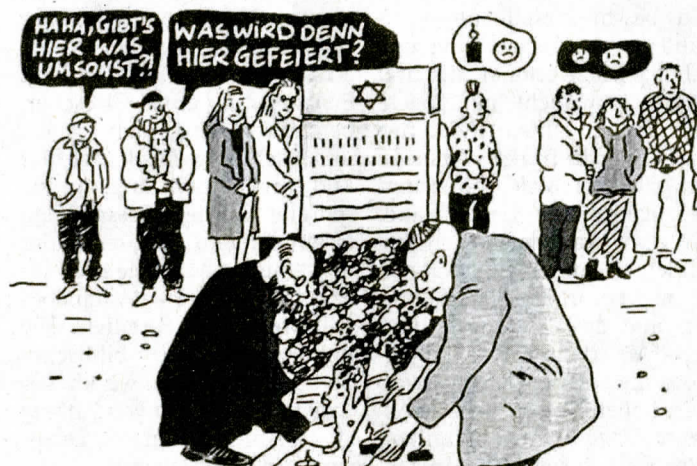
be sie mit den Kollegen bislang nur gute Erfahrungen gemacht, »bessere jedenfalls als mit manchem Bürger auf der Straße«. Die ließen oft gegenüber Polizistinnen den Respekt vermissen, den sie männlichen Kollegen entgegenbrächten.

Unangenehme Erfahrungen hat auch einer ihrer Mitschüler gemacht, der türkischer Staatsbürger ist, aber wie schon sein Vater in Deutschland geboren wurde. Er wurde aufgrund seines Migrationshintergrunds von den Insassen eines bei einer Verkehrskontrolle angehaltenen Autos angeherrscht: »Wenn Du deren Uniform trägst, bist Du ein Verräter.« Der junge Polizeianwärter fügt hinzu: »Und im Land meiner Großväter bin ich dann »der Deutsche.« Wie beurteilt er den auch auf Deutschlands Straßen ausstrahlenden Nahostkonflikt? »Ich bin der Polizei gegenüber loyal«, betont er, »aber ich versuche, meine privaten Ansichten nicht laut im Dienst zu äußern.«

Ausstellung bis 29. August zu sehen

Neben dem Besuch der Antisemitismus-Ausstellung hörten die Polizeianwärter noch einen Kurzvortrag zum Thema »Umgang mit Raubgut in deutschen Museen« und machten einen Rundgang über den Campus-Kunstweg.

In Gießen ist die Ausstellung von RIAS Hessen noch bis zum 29. August in der Universitätsbibliothek zu sehen. Bis zum August 2025 folgen acht weitere Stationen.



Höhnische Kommentare auf einer Pogrom-Gedenkveranstaltung, wie in der Ausstellung zu sehen, hat es auch schon in Gießen gegeben. Bild: RIAS Hessen